

EXTRA

8 Seiten Kultur im Zakk

Obdachlose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

made in europe

Interview mit
dem Cartoonisten
Michael Kountouris



Kabarettistin
Lisa Fitz:
Absage
an die
Nato-Mafia

S. 3



Bob, der
Streuner:
Die Katze
im Gitarren-
Kasten

S. 14



Kein
Nachschlag:
Henkers-
mahlzeiten
in den USA

S. 18



Hubert Ostendorf ist Mitgründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*.

Foto: privat

Wir danken für Ihre Spende.
 Unser Spenden-Konto lautet:
 Asphalt e.V.,
 IBAN: DE 3536 0100 4305
 3966 1431
 BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika
 Eller-Rüter, Kunstprofessorin /
 Rainer Felkl, Rechtsanwalt /
 Maria Fischer, Unternehmerin,
 Personalberaterin / Jasmin Hahn,
 Schauspielerin / Peter Martin, Dipl.
 Kaufmann, Autor / † Elvira Nagel,
fiftyfifty-Verkäuferin / Martin Paul,
fiftyfifty-Verkäufer / Berndt A. Skott,
 Karikaturist

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* gibt es nun schon 21 Jahre. In 21 Jahren haben wir etwa 11 Millionen Zeitungen verkauft. Über 11 Millionen Mal wurde ein wenig Geld umverteilt. Und: Es gab über 11 Millionen Kontakte zwischen Obdachlosen und Menschen aus der bürgerlichen Mitte.

Viele Projekte haben wir für die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus finanziert. Dort sind im Laufe der Jahre mit unserer Hilfe sieben Häuser für 200 Obdachlose gekauft und bedarfsgerecht umgebaut worden; die Obdachlosen werden nach 18 bis 24 Monaten betreuten Wohnens in Wohnungen des freien Marktes vermittelt. Auf diese Weise konnten etwa 5.000 Menschen von der Straße geholt werden – eine einmalige Hilfsbilanz für ein Obdachlosenmagazin. Außerdem haben wir den Bau eines Heimes für chronisch kranke Obdachlose mit 50 Appartements bei der Ordensgemeinschaft wesentlich mitfinanziert und die Beschäftigungshilfe, mit der über 1.000 Obdachlose an Arbeit herangeführt wurden. Zusammen mit der Diakonie haben wir das „Punker-Haus“ realisiert mit über 20 Appartements, vier Start-up-Wohnungen (vier weitere mit der Flüchtlingshilfe „Stay!“) sowie eine Mutter-Kind-Not-Wohnung. Zusammen mit der franziskanischen Initiative „vision : teilen“ betreiben wir den Gute-Nacht-Bus für Obdachlose. Außerdem betreiben wir die Tier- und Wohnungslosenhilfe „Underdog“, bei der Straßen-Vierbeiner tiermedizinisch behandelt und auf diese Weise enge therapeutische Bande zu Herrchen oder Frauchen hergestellt werden. Mit „east west“ haben wir uns auf die Nöte von Armutsmigranten aus Osteuropa eingestellt. Jede Woche kommen etwa 150 Menschen, zumeist Roma, aus Rumänien, Bulgarien, Tschechien und Polen in unsere von Dolmetschern unterstützte Sprechstunde. Durch „east west“ ist es gelungen, die meisten Familien aus Osteuropa in Wohnungen zu bringen und mittlerweile fast alle auch in Arbeit, alle Kinder einzuschulen und einen Beitrag zum sozialen Frieden zu leisten.

Aktuell haben wir nach dem Konzept „Housing First“, das aus den USA stammt und in Deutschland noch nicht umgesetzt wird, ein Haus in Düsseldorf-Gerresheim an 10 Menschen vermietet, die schon bis zu 15 Jahren keine reguläre Wohnung mehr hatten und überhaupt keine Chancen auf dem freien Wohnungsmarkt haben. Zudem leben in 2 Appartements und einer Wohnung sechs weitere Menschen, die ohne uns wohl unter Brücken schlafen müssten. Bei Housing First geht es, anders als in der traditionellen Wohnungslosenhilfe, nicht darum, Wohnungslose über mehrere Stufen im Hilfesystem „wohnfähig“ zu machen, sondern direkt und unmittelbar in Wohnungen zu bringen. Eine sonst übliche Koppelung von Betreuungsvertrag und Mietvertrag, bei der die Wohnung nach Beendigung der Betreuung wieder verloren geht, gibt es dabei nicht. Kurz gesagt: Housing First ist ein Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe. *fiftyfifty* wird bald schon weitere Appartements nach diesem Konzept an den Start bringen, um das Housing-First-Konzept im Hilfesystem mehr und mehr zu etablieren.

Dafür bitten wir um Ihre Spende. Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.

Herzliche Grüße, Ihr

In der Sippenhaft der Nato-Mafia

Von Lisa Fitz



Foto: Lena Busch

Mein Gott, war das schön damals: *Flower power, make love not war, Woodstock, peace!* Die vielen Blumen, die bunten Kleider (...), der viele Sex. Ja, wir wollten echt Frieden in die Welt tragen, aber das haben wir gründlich verkackt. Alle. Schauen Sie die Welt an: Sie brennt. Leute, wir sind auf einem *highway to hell*. Diese Nato, woah!, ist mutiert zu einem Werwolf, einem Alien, einem Monster. Die Nato ist eine Aggressionsmaschine geworden. Ja. Auch wenn alle Talkshows auf Atlantik-Kuschelkurs gehen und Beschwichtigungsfernsehen machen. Leute, Beschwichtigung legt das Gehirn lahm! (...) „Globale Sicherheitsarchitektur“! Das ist euphemistisch. Das heißt, dass es schöner klingt als es ist. (...)

Bei aller teutonischen Unterwürfigkeit, ich finde, es reicht mit „Ami befehl, wir folgen dir“. Ich finde, wir sollten uns neu erfinden. Ich habe eine Vision. Ich will ein Europa des Völkerrechts und nicht eines der aggressiven Nato. (...) „Zum Wohle des deutschen Volkes“, hieß der Amtseid - zum Wohle des deutschen, nicht des amerikanischen. Und der deutsche Bürger, auch der mit Migrationshintergrund, will Frieden haben, weil er Krieg satt hat. Und das Wort „Sicherheitsarchitektur“, mit kleinen Atombömbchen, das sagt ihm nichts. Die Nato-Völker haben übrigens dieser Mutation nie zugestimmt. Aber mitgefangen, mitgegangen. Nicht Sie, nicht ich, sondern wir, wir als Familienmitglieder in Sippenhaft dieser Nato-Mafia! (Mit

verfremdeter Befehlshaber-Stimme:) „Ich habe ein Angebot, das du nicht ablehnen kannst. Die Kriegsmaschinerie muss laufen. Sie bringt Geld, viel Geld. Und den Tod. Ja, schade. Aber Leute, ihr seid nachwachsender Rohstoff, erneuerbare Energie, ihr schnackselt euch immer wieder in die Botanik, don't worry, be happy.“ Und jetzt stehen wir vor unserem Freund und Nachbarn Russland hochaufgerüstet bis an die Zähne, mit diesem Nato-Monster. Hey, das war mal eine Schutzgemeinschaft, und kein Rohstoffkreuzzug! Machen wir's doch so: Nehmen wir Russland doch einfach zur EU! Ist doch besser als dieser irre Osmanen-Adolf, oder? Ja was heißt völkerrechtswidrig? Wer sagt das? Die USA? Russland völkerrechtswidrig? Die Völkerrechts-

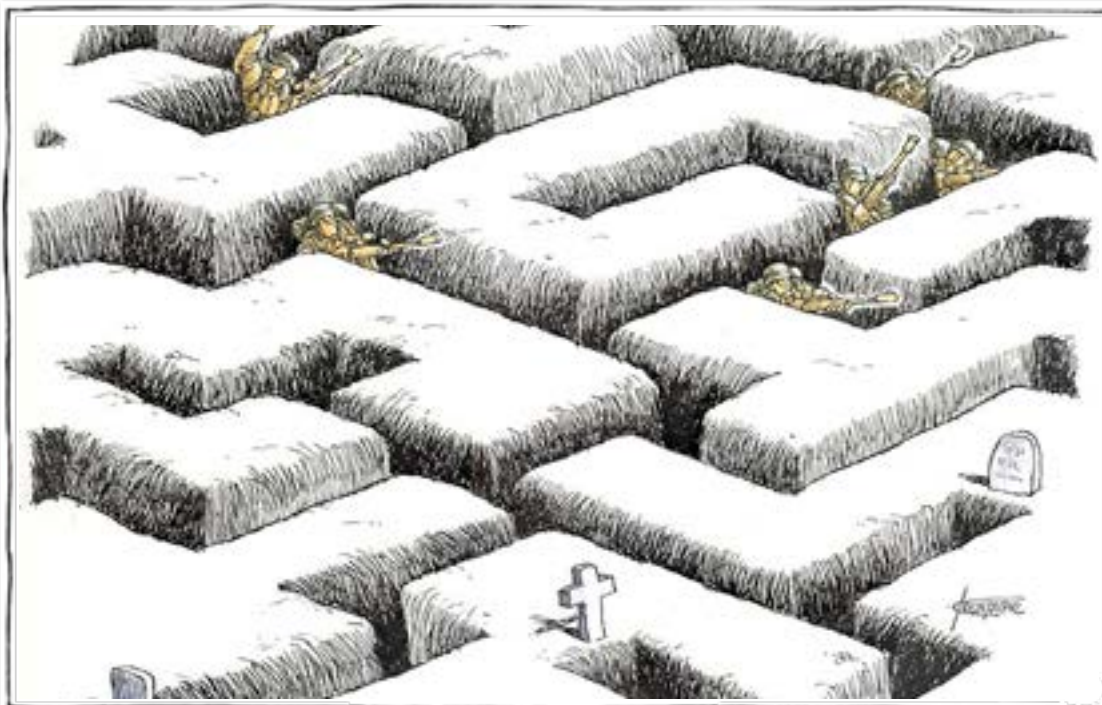
widrigkeiten der USA kann ich an zwanzig Händen nicht abzählen! Da reicht die ganze Sendung nicht dafür. (...)

Und wenn Europa in die Luft fliegt, liebe Freunde, dann kreisen die werten Damen und Herren im Airshuttle um den Globus oder sitzen in Luxusbunkern oder Luxusvillen in Südamerika, und uns fliegen hier die Trümmer um die Nase. - Und deshalb herzlichen Dank, dass ich heute hier in dieser Deutlichkeit nach Artikel 5 des Grundgesetzes meine Meinung so frei äußern durfte. **ff**

Auszüge aus einem Auftritt von Lisa Fitz in der SWR-Sendung „Spätschicht“ vom 9. 9. 2016 (<https://www.youtube.com/watch?v=pssjUvgMlk>)

Lisa Fitz

Kabarettistin, Schauspielerin und Sängerin, geboren 1951 in Zürich, aufgewachsen bei München. Ab 1983 wandte sie sich verstärkt dem Kabarett zu. Sie gilt als erste Frau in Deutschland, die ein kabarettistisches Soloprogramm mit eigenen Texten bot. Derzeit ist sie unter dem Motto „Weltmeisterinnen – gewonnen wird im Kopf“ unterwegs. Im Februar unterstützte Lisa Fitz aktiv den Protest gegen die sog. Sicherheitskonferenz in München. Diesen Monat gastiert sie u. a. in Köln (5., 26. 4.) und Essen (25. 4.).



„Leute, ihr seid nachwachsender Rohstoff, don't worry, be happy!“ Karikatur: Michael Kountouris

Rechte Aktivitäten

Nordrhein-Westfalen ist ein Bundesland, das stark von Migration geprägt ist. Da sollten Miteinander und Toleranz eigentlich hoch im Kurs stehen. Doch immer mehr Menschen gehen rassistischen Rattenfängern auf den Leim.

Von Alexander Häusler

Am 14. Mai 2017 wird in Nordrhein-Westfalen der neue Landtag gewählt. Hierbei treten auch Rechtsaußenparteien zur Wahl an. Das Spektrum dieser Parteien reicht vom offenen Rechtsextremismus bis hinein in das rechtspopulistische Spektrum. Zwar beteiligen sich nicht alle aktiven Rechtsaußenparteien an der Wahl. Allerdings bietet dieser Termin all diesen Parteien die Gelegenheit für öffentliche Aufmerksamkeit. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit haben sie ein gemeinsames zentrales Feindbild: unsere multikulturell verfasste Einwanderungsgesellschaft.

Für rassistische Proteste und Gewalt haben die Pegida-Proteste den Boden bereitet: Sie haben die Funktion eines Türöffners für eine neue Dimension rassistisch motivierter Protestkultur eingenommen. Pegida kann als Initialzündung für eine neue flüchtlingsfeindliche Protestbewegung angesehen werden. Zudem haben die Pegida-Demonstrationen aus Sicht der Protestforschung

„insbesondere in Sachsen mittelbar zu einer sprunghaften Zunahme gewalttätiger Übergriffe auf Asylbewerberheime im ersten Halbjahr 2015 beigetragen. Die Ausschreitungen rechtsextremer Hooligans in Köln, die am 26. Oktober 2014 unter dem Namen HoGeSa („Hooligans gegen Salafisten“) sich mit über 3000 Teilnehmenden versammelten, um sich eine Straßenschlacht mit der Polizei zu liefern, zeigten das Gewaltpotenzial der selbsternannten rechten „Abendland-Verteidiger“. In NRW versuchen seitdem extrem rechts orientierte Hooligans, unter dem Label HoGeSa oder „Gemeinsam Stark Deutschland“ flüchtlings- und minderheitenfeindliche Proteste zu entfachen. Gemeinsam mit Aktivisten aus rechtsextremen Parteien und Szenen stellten sie in der Folgezeit auch das gewaltorientierte Potenzial für die Pegida-Ableger in NRW - so etwa bei Pegida Duisburg oder etwa bei „Dügida“ und „Kögida“ (Düsseldorfer und Kölner Pegida-Nach-



So hat Wagenbauer Jacques Tilly die AfD im Karneval 2016 dargestellt. Foto: dssq

ahmer-Gruppen). Die Proteste lösten sich zunehmend von den Pegida-Organisatoren in Dresden und verselbstständigten sich. Diese neue nationalistische und rassistische Protest-„Kultur“ bietet vielen Menschen, die negativ gegenüber einer multikulturellen Gesellschaft eingestellt sind, ethnische Homogenität fordern und ein tiefes Misstrauen gegenüber „dem System“ oder die Demokratie im Allgemeinen haben, weit über den rechten Rand hinaus eine Form der Ausdrucks - in der persönlichen Kommunikation, im Internet und auf der Straße. Neonazi-Parteien wie die NPD und „Die Rechte“ versuchen, anlässlich der Landtagswahl diese rassistische Stimmung zuzuspitzen und in Wählerstimmen umzumünzen.

Die extrem rechts orientierten Parteien haben durch das Aufkommen der AfD eine starke Konkurrenz erhalten. Im Laufe ihres kurzen politischen Werdegangs hat die AfD bis zum Ende des Jahres 2016 bei Wahlen den Einzug in zehn Landesparlamente er-

Die Abwertung arbeitsloser und wohnungsloser Menschen ist unter AfD-Sympathisanten verbreitet.

reicht und sich zu einer ernstzunehmenden politischen Konkurrenz bereits etablierter politischer Parteien entwickelt. Zugleich hat die AfD innerparteilich einen deutlichen Rechtsruck vollzogen, der an ihren innen- und außenpolitischen Positionierungen sowie in ihren Kontakten zu radikal rechten Parteien und Organisationen zum Ausdruck kommt. Die Befragungsergebnisse der aktuellen Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zeigen auf, dass die „Neigung der AfD-Sympathisanten zur Abwertung anderer 2016 noch deutlich ausgeprägter als 2014“ sind. „Besonders starke Zuwächse von 2014 auf 2016 lassen sich für die Elemente Fremdenfeindlichkeit (von 33 auf 47 Prozent), die Abwertung asylsuchender Menschen (von 57 auf 74 Prozent) und Muslimfeindlichkeit (von 60 auf 69 Prozent) beobachten. Aber auch die Abwertung arbeitsloser (von 60 auf 69 Prozent) und wohnungsloser Menschen (von 22 auf 34 Prozent) ist unter AfD-Sympathisanten verbreitet und noch weiter angestiegen.“

Nordrhein-Westfalen ist ein Bundesland, das stark von Migration geprägt ist, und in dem ein multikulturelles Miteinander zum alltäglichen Leben gehört. Zu dieser Alltagsnormalität gehören auch Konflikte und fortwährende Aushandlungsprozesse um die Form und die Probleme eines friedlichen und respektvollen Zusammenlebens. Ein solches Zusammenleben wird von rechter Seite her infrage gestellt: Abwertung und Rassismus prägen die Propaganda dieser Parteien. Zugleich weist die neuen „Mitte“-Studie auf einen stärker um sich greifenden „marktförmigen Extremismus“. Laut der Studie neigen Personen, die andere Menschen „nach ihrer Nützlichkeit beurteilen und andere mit einer Kosten-Nutzen-Logik betrachten,“ eher zur Abwertung sozial benachteiligter Gruppen. Um diesen diskriminierenden und demokratiefeindlichen Aktivitäten Grenzen zu setzen, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen in Politik und Zivilgesellschaft. ff

**Alexander Häusler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsschwerpunktes Rechtsextremismus/Neonazismus der Hochschule Düsseldorf (www.forena.de). Gemeinsam mit Rainer Roeser ist er Autor einer Studie über rechte Parteien vor der NRW-Landtagswahl, aus der der vorliegende Text mit einigen Aktualisierungen übernommen worden ist. Die Studie ist über den Landesintegrationsrat NRW digital und gedruckt erhältlich.*

zwischenruf

von olaf cless

Das Wetter als Ware

Wir müssen hier auch mal übers Wetter reden. „April, April, der macht, was er will“ lautet eine unserer verlässlichsten Bauernregeln, und eine andere warnt unwiderleglich: „Wenn es der Teufel will, kommt der Frost noch im April.“ Das Schöne ist, dass solche Spruchweisheiten nichts kosten, sie sind Gemeingut, stehen jedem zur Verfügung, so wie das Wetter selbst ja auch. Bauernregeln sind eine Art von kostenloser App für alle, stammend aus alten, vordigitalen Zeiten.

Nun hat der Deutsche Wetterdienst (DWD) vor einiger Zeit ebenfalls eine kostenlose App herausgebracht, eine richtige, digitale, versteht sich. Sie warnt vor extremen Wetterlagen – exakter noch als die alte Erkenntnis „Donner’s durch den kahlen Wald, wird’s manchmal sehr kalt“ – und gibt Auskunft über Temperaturen und Niederschlagsrisiken. Das alles präzise, ohne lästige Werbung und, wie gesagt, kostenlos. Im Grunde eine Selbstverständlichkeit, denn der DWD ist eine steuerfinanzierte Einrichtung, da ist es nur recht und billig, dass er seine Wetterdaten der Allgemeinheit zur Verfügung stellt.

Doch da gibt es noch die im Verband Deutscher Wetterdienstleister (VDW) zusammengeschlossenen Privatportale wie Wetter Online, wetter.com und wetter.de. Sie sehen ihr Geschäftsmodell in Gefahr, schlagen mächtig Krach und ziehen vor Gericht. Erste Urteile aus Bonn und Bielefeld werden für April erwartet. Die Wetterdienstleister haben sich Schützenhilfe unter anderem bei einem Düsseldorfer Professor für Wettbewerbsökonomie geholt. „Da wird ein unentgeltliches Angebot



Guter Rat: „Regnet es, so lass es regnen.“ Zeichnung: Wilhelm Busch

komplett werbefrei auf den Markt geworfen“, zürnt er, „was sollen die privaten Anbieter da machen?“ Ja, der Kapitalismus hat es schwer; nicht mal das Wetter kriegt er reibungslos in den Griff. Der VDW sollte weniger wettern und stattdessen neue Wege wagen. Er sollte zum Beispiel in das noch gänzlich brachliegende Geschäft mit Bauern-, Wetter- und Benimmregeln einsteigen. Dass so etwas möglich ist, beweisen etwa die Astrologie- und die Fake-News-Branche. Ein Mindestmaß an Kreativität sollte aber schon im Spiel sein. Wie bei dem bekannten Mediendienstleister Wilhelm Busch (1831-1908), der u. a. folgende goldene Regeln am Markt platzieren konnte: „Wenn es Silvester schneit, ist Neujahr nicht weit.“ – „Kalte Füße sind lästig, besonders die eigenen.“ – Oder, passend zum April: „Dauerhaftem schlechtem Wetter/ Musst du mit Geduld begegnen,/ Mach es wie die Schöppenstedter:/ Regnet es, so lass es regnen.“



Made in Europe - Mit dem Zeichenstift gegen das Flüchtlingselend

Der griechische Cartoonist Michael Kountouris bezieht seit Jahren kritisch Stellung zu der verfehlten europäischen Flüchtlingspolitik. Seine Zeichnungen sind zugleich humane und äußerst scharfe Kommentare zu den Ursachen und Folgen dieser Tragödie. In seinem Buch *Made in Europe* hat er sie zusammengefasst und gesammelt publiziert. Für die griechische Straßenzeitung *Shedia* hat ihn Fotini Kokkinaki dazu interviewt.



Der erst dreijährige Aylan Kurdi, auf der Flucht aus Syrien ertrunken und tot an den Strand der türkischen Küste angespült. Dieses Foto war für Michael Kountouris Anlass, sich kritisch mit der Flüchtlingstragödie auseinanderzusetzen. Foto: Wikipedia / Nilüfer Demir

Wenn ein Bild mehr als tausend Worte sagt, wie viele Worte ersetzt dann ein politischer Cartoon? Wie schwer ist es, einen politischen Kommentar in ein Bild zu fassen, das Ironie, Spott, Zorn, Enttäuschung und vielen anderen Emotionen Ausdruck verleiht? Seit Jahren diskutieren wir nun schon über die „Festung Europa“. Von befriedigenden Ergebnissen sind wir immer noch weit entfernt. Europas Flüchtlingspolitik ist so enttäuschend, dass wir uns angesichts der täglichen Schrecken machtlos fühlen, und weil uns die Berichte und Bilder darüber schmerzen, kehren wir sie unter den Teppich.

Anders die Karikaturisten. In den Jahren der tiefen Krise haben sie mit ihren Cartoons lautstark und satirisch Partei ergriffen. Michael Kountouris ist einer der profiliertesten Künstler seines Metiers. Als Cartoonist u.a. für *Shedia* und *fiftyfifty* arbeitet er aus Überzeugung und seine Werke nehmen klar Stellung zu dem Geschehen. Während der letzten beiden Jahre setzte er sich intensiv mit der Flüchtlingskrise auseinander und legte mit seinen Cartoons den Finger auf die wesentlichen Ursachen dieser Tragödie. Die Sammlung seiner Cartoons zum Thema Flüchtlinge und Europa, *Made in Europe*, ist einer der profundesten Kommentare, die man dazu finden kann.

Shedia: Was hat Sie veranlasst, ein Buch mit Karikaturen zum Thema Flüchtlinge zu veröffentlichen?

Michael Kountouris: Es handelt sich um Karikaturen zum Thema Flüchtlinge und Europa, die zuvor schon im *Journalists' Paper* und in der Straßenzeitung *Shedia* veröffentlicht sowie in

„Wenn man
Stacheldraht-
zäune errichtet,
erwacht hinter
diesen Zäunen
der Faschismus.“

der Düsseldorfer Galerie von *fiftyfifty* ausgestellt waren. Ich wollte sie in einem Buch begleitend zur Ausstellung zusammenfassen, weil das noch fehlte. Es ist eine Sammlung von Cartoons mit einem gemeinsamen Thema: wie Europa auf diese Tragödie reagiert. Mit Stacheldraht, Fremdenhass, Islamfeindlichkeit - und all den anderen Scheußlichkeiten, die Europa in den vergangenen zwei Jahren ausgebrütet hat - seit dem Tod des kleinen Aylan Kurdi (*Anm. des Übersetzers: der erst dreijährige syrische Junge, der auf der Flucht ertrank und tot an den Strand der türkischen Küste gespült wurde*).

War Aylans Tod Auslöser für Ihre Auseinandersetzung mit dieser Thematik? Haben Sie vorher schon Cartoons zum Flüchtlingsthema gemacht?

Es gibt einen Cartoon aus dem Jahr 2009. Damals begann das Problem in Lampedusa (dem 1998 in Süditalien errichteten Lager, das zentrale Anlaufstelle für Flüchtlinge aus Afrika wurde). Leider ist dieser Cartoon immer noch aktuell. Es ist traurig und beschämend, wenn man eine Jahre alte Karikatur in der Schublade wiederfindet und sieht, dass man sie heute erneut veröffentlichen könnte, ohne irgendetwas zu ändern. Der Fall Aylan ist ein besonders schweres Thema. Es ist grausam, mit diesem Bild zu arbeiten. Am An-

fang war es mir unmöglich, mich mit dem Foto des Kindes auseinanderzusetzen. Vor allem diese kleinen übereinander geschlagenen Beinchen..., ich konnte es nicht. Aber als das Foto um die Welt ging und solch weitreichende Reaktionen hervorrief, als Länder begannen, ihre Politik zu überdenken wegen des Fotos dieses Kindes, eines von tausenden, die im Mittelmeer ertrunken sind, da sah ich mich gezwungen, mit diesem Bild zu arbeiten, auch wenn es einem das Herz bricht.

Ich habe das Gefühl, dass eine Karikatur nicht selten einen ähnlich starken Eindruck vermitteln kann wie ein Foto, das einen Moment festhält.

Ich stimme zu; aber Foto und Cartoon haben eine unterschiedliche Dynamik. Ein Foto ist Material, mit dem ich arbeite. Ein Cartoon hat ein Skript oder eine Botschaft, wie wir sagen. Es hat eine ganz andere Intensität.

Wie kamen Sie zu dem Engagement für dieses besondere Thema?

Cartoonisten sind „verdammte“ dazu, sich mit aktuellen Nachrichten auseinanderzusetzen. Und die waren tragisch, vor allem im vergangenen Jahr. Nicht nur die Tragödie der Flüchtlinge, die



Michael Kountouris ist Cartoonist und Illustrator von Kinderbüchern. 1960 auf Rhodos geboren, arbeitet er seit 1985 für griechische und internationale Zeitschriften wie *The Guardian* und *Le Monde*. Seine Arbeiten wurden weltweit in renommierten Museen ausgestellt, und er erhielt zahlreiche internationale Ehrungen, wie z.B. den UN Political Cartoon Award, den ersten Preis bei der achten Biennale in Teheran, den Gran Premio Internazionale in Italien, den Grand Prix des Fene Humor Museums in La Coruna, oder den ersten Preis der internationalen Cartoon-Ausstellung in Knokke. Für seine Kinderbuchillustrationen wurde er ebenfalls mehrfach ausgezeichnet. Eröffnet vom Syriza-Abgeordneten im griechischen Parlament, Dimitris Gakis, stellte Michael Kountouris im Juni 2016 eine Reihe seiner politischen Cartoons auch in der *fiftyfifty*-Galerie aus und gab für unbegleitete jugendliche Flüchtlinge einen Karikaturenworkshop (vgl. seinen Bericht darüber im Interview). Michael Kountouris ist Mitglied der Athener Journalistenunion und Gründungsmitglied des griechischen Cartoonisten-Verbandes. Er lebt und arbeitet in Athen.



Michael Kountouris, „Selbstporträt“

in Booten kamen und ertranken, tragisch war auch die Reaktion Europas. So etwas kann man nicht unkommentiert lassen. Europäische Länder schlossen die Grenzen, umzäunten Gebiete mit Stacheldraht und richteten Lager ein. Alles, um Menschen abzuschrecken, die zu uns kommen, weil sie verfolgt werden. Du kannst dem nicht aus dem Wege gehen, es ergreift dein Herz. Das Thema drängte sich auf. Es kam alles zusammen: Tod, Fremdenhass und wie Europa damit umging.

Was sagen Sie zum wachsenden Rechtsradikalismus in Europa? Auch das ist ein zentrales Thema Ihrer Cartoons.

Europa hat sich als zu klein für ein sehr großes Problem erwiesen. Unvorbereitet und weit entfernt von dem Europa, das wir uns erträumt haben. Wenn man Stacheldrahtzäune errichtet, ist es nur folgerichtig, dass hinter diesen Zäunen der Faschismus erwacht. Die Europäische Union wurde gegründet, um Grenzen abzuschaffen, und viele von uns träumten davon, dass das nicht nur für den gemeinsamen Markt gilt. Jetzt errichtet Europa wieder Grenzen in ihrer schlimmstmöglichen Form. Solch ein Europa muss zum Faschismus führen.

Seit einiger Zeit wird versucht, das Flüchtlingsthema mit dem Terrorismus zu verknüpfen. Wie bewerten Sie das?

Wir bombardieren ihre Heimatländer, und wir, als Europäer, machen sie dem Erdboden gleich.

Und jene, die verfolgt und gequält werden, die noch nicht getötet wurden, weisen wir ab. Sie kommen zu uns, und wir bezichtigen sie, Terroristen zu sein, weil wir europäische Terroristen haben, die unser System in Europa selbst hervorgebracht hat. Anstatt die Schuld bei uns selbst zu suchen, machen wir die Flüchtlinge dafür verantwortlich. Die einzelnen Länder bekämpfen den Fremdenhass nicht wirklich. Im Gegenteil, sie fördern ihn in großem Ausmaß. Sie bauen auf Angst und Unbildung. Allerdings gab es auch andere Reaktionen. Es hat auch Solidarität mit den Flüchtlingen gegeben.

Kommen wir in diesem Zusammenhang auf Düsseldorf zurück, einer Stadt im Herzen Deutschlands. Welche Vorurteile wir auch immer gegen die Deutschen haben mögen, sie haben mit überwältigendem freiwilligen Einsatz Hilfen organisiert. Und es gab viele Hilfsbereite, nicht nur ein paar, wie wir erwartet hatten. Es gibt Menschen, die sich verantwortlich fühlen.

Das Buch ist den unbegleiteten Kindern und Jugendlichen aus Kriegsgebieten gewidmet. Warum besonders ihnen?

Einige dieser unbegleiteten jungen Flüchtlinge besuchten meine Ausstellung in der *fiftyfifty*-Galerie, vielleicht auch aufgrund ihrer Erlebnisse. Es waren Kinder im Alter zwischen neun und fünfzehn Jahren. Nach dem Rundgang durch die Galerie sprachen wir über die Cartoons. Anschließend veranstalteten wir gemeinsam einen Workshop zum Thema, wie man Dinge symbolisch darstellt. Es gab dabei einige bemerk-



Michael Kountouris (rechts) mit jugendlichen Flüchtlingen während der Ausstellung seiner Cartoons in der *fiftyfifty*-Galerie. Foto: Antonis Kountouris.

„Die Europäische Union wurde gegründet, um Grenzen abzuschaffen. Jetzt errichtet Europa wieder Grenzen in ihrer schlimmstmöglichen Form.“

kenswerte Situationen. Die meisten der Kinder waren zu Fuß durch Griechenland gekommen. Sie hatten von Lesbos aus das Ägäische Meer überquert und waren fast durch ganz Europa gelaufen. Während wir miteinander sprachen, nahm einer der Jugendlichen ein Blatt DIN A3 Papier und begann, die Seite mit einem Bleistift von oben nach unten zu schwärzen. Als er fertig war, hatte er ein gekentertes Flüchtlingsboot gezeichnet und zeigte mir eine Person im Wasser. „Das bin ich“, erklärte er. Man kann dazu nichts mehr sagen.

Wie kamen sie auf den Titel „Made in Europe“? Ich nehme an, er ist ironisch gemeint?

Einerseits kann dieser Titel leicht ins Ausland „reisen“, andererseits nimmt er Bezug auf die europäische Flüchtlingspolitik. „Made in Europe“ könnte als Bildunterschrift unter jedem einzelnen der Cartoons stehen.

Wie geht es mit der Ausstellung weiter?

Sie wird wahrscheinlich auch in Hamburg gezeigt. Wir warten noch auf die Programmplanung. Nach der Buchpräsentation wird sie, wenn alles gut geht, in Athen zu sehen sein, und anschließend möchte ich sie auf meiner Heimatinsel Rhodos präsentieren. Ein Angebot für die Ausstellung liegt auch aus Heraklion auf Kreta vor.

Jeder Ihrer Cartoons gibt Stoff zu Diskussionen. Sind die Menschen beunruhigt über die Flüchtlingsfrage?

Cartoons haben über die Botschaft hinaus, die sie vermitteln, auch eine schöpferische Kraft. Sie eröffnen originelle Wege, Fragen zu stellen und Themen auf neue Weise zu analysieren. Ich erhalte positive Rückmeldungen von den Leuten. Es gibt auch Einwände, aber die sind selten. Ich wünsche mir, dass Schulen kommen und sich die Cartoons ansehen, Universitätsseminare und Grafikdesignstudenten. Sie alle sind ein wunderbares Publikum, anspruchsvoll und anstrengend, unbefangen und scharfsinnig zugleich. **ff**

Anmerkung des Übersetzers: Nach einem aktuellen Urteil des Europäischen Gerichtshofs sind EU-Staates auch weiterhin nicht verpflichtet, Asylbewerbern ein „humanitäres Visum“ zur legalen Einreise auszustellen. Ein bitteres Urteil für Flüchtlinge: Damit wird das Recht von Staaten gestärkt, humanitäre Visa zu verweigern. Das bedeutet: Das europäische Asylsystem kommt weiterhin nur jenen Menschen zugute, die - auf welchen lebensgefährlichen Wegen auch immer - Europa erreichen.

Mit freundlicher Genehmigung von Shedia / INSP. ngo. Aus dem Englischen übersetzt von Hans Peter Heinrich

Dank an Christos Alefantis und Achilles Paschalis für ihre Erläuterungen zum griechischen Originaltext



Gespür für das eigene Ich

Die Malerei von Maria Lassnig im Folkwang Museum Essen

Ein Thema reicht für ein ganzes Künstlerleben. Auf die österreichische Malerin Maria Lassnig (1919-2014) trifft das jedenfalls zu. In ihrer gestisch-figurativen Malerei geht sie dem Gefühl für den eigenen Körper nach, dem Verhältnis der Empfindungen zur physischen Existenz. Einziges Modell ist sie selbst. Ihr Blick auf ihren Körper und dessen Fragmentierung ist schonungslos, mitunter von großer Intimität geprägt, teils auch angedeuteter Zerstörung: Die Affekte sind Teil ihrer Selbstbeobachtung und Entäußerung. Dazu malt sie in einer giftig fahlen Farbigkeit. Das hell Transparente und der faserige Strich der Konturen betonen das Durchlässige der Haut. Hinzu treten Accessoires (eine Pfanne, Revolver, Pinsel) und Verwandlungen (besonders des Kopfes) hin zur verdichteten Abstraktion.

Mit diesen Malereien wurde Maria Lassnig berühmt. Schon 1980 wurde sie als erste Frau im deutschsprachigen Raum auf eine Professur an einer Kunstakademie berufen, und zwar in Wien. Die internationale Anerkennung aber zeigt sich daran, dass sie 1982 und 1997 zur *documenta* nach Kassel eingeladen wurde und mit dem Goldenen Löwen der Biennale Venedig für ihr Lebenswerk geehrt wurde. Kurz vor ihrem Tod stellte sie im P.S.1, dem zeitgenössischen Ableger des Museum of Modern Art, in New York aus – also dort, wo sie von 1968 bis 1980 gelebt hat.

Derzeit zeigt das Museum Folkwang in Essen einen konzentrierten Überblick über die Gemälde der österreichischen Einzel-



Maria Lassnig, Doppelsebstporträt mit Kamera, 1974, Öl auf Leinwand, 180 x 180 cm, Dauerleihgabe Artothek des Bundes, © Artothek des Bundes, Wien

gängerin. Die Ausstellung beinhaltet das erste Selbstporträt von 1945 und das letzte von 2013. Aus der New Yorker Zeit stammt das „Doppelsebstporträt mit Kamera“. Die Kamera, gerichtet auf das Publikum, wird zur Waffe der dokumentarischen Aufzeichnung. Die räumliche Konstruktion der beiden Frauen ist kompliziert. Die stehende Frau – auf der Leinwand – scheint nach dem Spiegelbild gemalt. Die davor sitzende hat ein merkwürdig aufgefächertes Haupt. Die Kamera mit ihren versetzten Linsen wiederum lässt an einen Zyklopen denken. Die eine Frau ist aufmerksam beobachtend, die andere igelt sich regelrecht ein (und braucht deshalb nicht zu se-

hen). Maria Lassnig stellt hier zwei Zustandsformen menschlicher Existenz anhand ihres Selbstporträts nebeneinander, als extrovertierte Kontaktaufnahme und Versenkung nach innen. Das alles passiert mit knappen, konzentrierten Mitteln, so dass das leuchtend rote Bein das Geschehen sozusagen unter Strom setzt. Umso mehr verschmilzt das Türkis die beiden Frauen zu einem Körper: als Facetten einer Persönlichkeit, die ganz der Beobachtung ausgesetzt ist – und sich nun auf das Spiel einlässt. **ff**

Thomas Hirsch

Maria Lassnig, bis 21. Mai im Museum Folkwang in Essen, Tel. 0201/8845 444

neulich



Der Mensch gefesselt auf dem Schicksalsrad, das durch die blinde Schicksalsgöttin Fortuna gedreht wird. Spätmittelalterliche Illustration.

Foto: Wikipedia

Schicksal?

Wie langjährige Erfahrung zeigt, löst Rotwein eine Zwangshandlung aus, nämlich die, Fragen zu diskutieren, die niemand beantworten kann. So auch neulich, als ich mit Bekannten bei einem guten Bordeaux darüber diskutierte, ob wir unser Leben, frei gestalten können, oder ob die Zukunft vorherbestimmt ist, ob Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vielleicht sogar zugleich existieren, wie moderne Physiker seit Albert Einstein vermuten. Ein Gast am Nebentisch, der aufmerksam zugehört hatte, gesellte sich nach einer Weile zu uns und erzählte zu diesem Thema eine bemerkenswerte – und wie er mehrfach hervorhob – wahre Anekdote:

Um 1910 suchte ein Mann die Praxis von Sigmund Freud in Wien auf und schilderte ihm folgendes Problem: „Ich habe eine unerklärliche Angst vor dem Wasser. Schon in der Nähe eines Flusses jagt es mir kalte Schauer über den Rücken. Am Ufer eines Sees packt mich das schiere Grauen. Und wenn ich das Meer auch nur von Ferne ahne, bekomme ich Panikattacken. Können Sie mich durch eine Therapie von dieser unerklärlichen Wasserangst befreien?“ Freud nahm sich seiner an. In seinem Nachlass fand sich später folgendes Funktelegramm dieses Patienten: „Sehr geehrter Herr Professor Freud. Ich stehe auf dem Promenadendeck eines Ozeandampfers. Der unendliche Himmel über mir, das tiefblaue Wasser des Meeres unter mir. Herzlichen Dank noch einmal, dass Sie mir durch Ihre Therapie dieses Erlebnis ermöglicht haben!“ Herkunftsort des Funktelegramms: TITANIC. Absendedatum: 14. April 1912 - der Tag an dem die Titanic gesunken ist. Der Mann war einer der mehr als 1.500 Passagiere, die in den kalten Fluten des Atlantiks ertrunken sind. Hans Peter Heinrich

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

KIND SCHON AB 4,50 €*

FERIENKINO VOM 10.04.-21.04.17

MONTAGS BIS FREITAGS | 11.00 UHR (AUSSER AN FEIERTAGEN)

**DIE SCHÖNE UND DAS BIEST, DIE SCHLÜMPFE:
DAS VERLORENE DORF, DIE HÄSCHENSCHULE,
POWER RANGERS, CONNI & CO 2**



* Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, zzgl. Zuschläge für Erwachsene, Loge, VIP und Überlänge.

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Jan de Vries
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de

MIETER VEREIN Düsseldorf
seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:
www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html


SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

AMNESTY INTERNATIONAL



TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Türkischer Wahlkampf:

Redeverbot in Deutschland?

Ja

Erdoğan sollte nicht den türkischen Wahlkampf auf deutschem Boden austragen. Einreisen kann er so viel er will. Er kann Ferien in Timmendorf machen, sich den Blinddarm in München rausnehmen lassen. Oder sich die Kante geben in einer Hamburger Hafenkneipe. Ich würde ihn gerne mit einem Haftbefehl begrüßen, wegen Verstoßes gegen die Menschenrechte in seinem Heimatland.

Und dass der (türkische) Justizminister herkommt und uns sagt, was Rechtsstaat und was Meinungsfreiheit ist, das ist schon wirklich eine Frechheit. Das ist ja gerade so, als wenn jemand aus dem Medellín(-Drogen)-Kartell einem Apotheker erklärt, wie man vorsichtig mit Medizin umgehen soll. Wenn die Türken nun uns als Faschisten bezeichnen, dann projizieren sie etwas aus ihrer Gegenwart in die deutsche Vergangenheit. Das ist schlichte Erpressung. Aber die Nazi-Keule zieht nicht mehr; ich glaube, die hat sich abgenutzt. Der

Skandal ist (...), dass wir uns das bieten lassen. Es ist ja noch nicht lange her, da durften deutsche Abgeordnete nicht deutsche Soldaten auf einem Nato-Stützpunkt in der Türkei besuchen - und dann hat die Kanzlerin so lange gebettelt, bis sie doch durften. Übrigens: Von 2007 bis 2013 sind 4,8 Milliarden Euro von der EU an die Türkei geflossen. Wofür? Zur Förderung von „Demokratie, Zivilgesellschaft und Rechtsstaatlichkeit“. Und was macht die Türkei daraus? Eine Diktatur.

Henryk M. Broder, Kolumnist der Zeitung „Die Welt“, in einem Video-Interview mit N24

Nein

Der türkische Staatspräsident Tayyip Erdoğan ist weder Demokrat noch Diplomat. Er ist ein Despot, der mit seiner AKP-Clique versucht, sein Land, die Türkei, zum persönlichen Eigentum zu machen - durch eine Verfassungsreform, die ihn zum Alleinherrscher machen soll (...). Frauenrechte haben bei ihm auch keinen Stellenwert: Ehefrau Emine latscht immer ein paar Schritte hinter ihm. (...) Aber genügt bloße Ablehnung, eine andere Meinung, ein anderes Wertesystem, um dem Mann und seinen Ministern zu verbieten, in Deutschland Reden vor seinen (in der Türkei wahlberechtigten) Landsleuten zu halten? Die Menschenrechte sind unteilbar. Das Versammlungsrecht ist ein Menschenrecht und darum im Grundgesetz festgeschrieben. Natürlich gilt dies, juristisch betrachtet, nur für deutsche Staatsangehörige und nicht für ausländische Staatsmänner. Einerseits. Andererseits lässt es sich durchaus auch als



Erdoğan im Karneval 2017 – wie Wagenbauer Jacques Tilly ihn sieht.
Foto: RP online

eine Frage von Souveränität bewerten, ob man den künftigen Tyrannen (wenn er denn eine Mehrheit bekommt, was hoffentlich nicht passiert) bei uns reden lassen will oder eben nicht. Im Unterschied zu islamistischen Hasspredigern oder zu einheimischen Nazis fordert er nicht zum Sturz der Demokratie in Deutschland auf oder hetzt gegen unsere Gesellschaft. Und den inneren Frieden gefährdet er auch nicht. (...) Vielleicht sollten wir also einfach gelassen bleiben.

Joachim Braun, Chefredakteur der Frankfurter Neuen Presse, ebenda



Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Die Katze im Gitarrenkasten

Die fabelhafte Geschichte von „Bob, dem Streuner“

fiftyfifty verlost 3
DVDs. Postkarte
genüg. Verlosung ist
am 15.5.2017

Vor zehn Jahren, im Frühjahr 2007, nahm die Geschichte, die mittlerweile weltbekannt ist, ihren Anfang: James Bowen, ein drogenabhängiger Londoner Straßenmusiker, stößt abends bei der Heimkehr in seine Sozialwohnung im Hausflur auf eine abgemagerte und übel zugerichtete rothaarige Katze. Nachdem er geklärt hat, dass das Tier keinem der anderen Bewohner gehört, nimmt er es bei sich auf. Das vertreibt seine Einsamkeit, es fordert ihn aber auch. James geht mit dem Kater zur Tierambulanz, kauft von seinem letzten Geld Medikamente, päppelt ihn auf, sorgt dafür, dass „Bob, der Streuner“, wie er ihn bald nennt (frei nach einer Figur aus der TV-Serie *Twin Peaks*), kastriert wird und einen Chip erhält. Es entwickelt sich ein kaulziges Wohngemeinschafts-



„Bob ist keine Katze, Bob ist Bob“, sagt James Bowen. Foto: Dimitri Koutsomytis

„BOB, DER STREUNER“ – SONDERAUFFÜHRUNG IM DÜSSELDORFER „BAMBI“-KINO

Am 24. April um 19 Uhr laden *fiftyfifty* und die Düsseldorfer Filmkunstkinos zu einer einmaligen Sonderaufführung des Films ins „bambi“ an der Klosterstraße 78. Der Eintritt beträgt 8,50 bzw. 6,50 Euro (mit Gildepass). Ein Teil des Erlöses fließt an *fiftyfifty*. Der Film ist freigegeben für Menschen ab 12 Jahren. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch!

leben der beiden, bei dem Bob das Katzenklo hartnäckig verschmäht und lieber fünf Stockwerke hinab ins Freie flitzt, andererseits aber auch gern mit seinem Herrchen Fernsehsendungen anguckt.

Als James sich eines Tages wieder mit der Gitarre auf den Weg zu seinem Stammplatz am U-Bahn-Ausgang von Covent Garden macht, folgt ihm der Kater unaufgefordert, springt mit in den Bus, lässt sich später auf James' Schulter durch das Fußgängergewühl tragen. Am Ziel angekommen, nimmt Bob stoisch im Gitarrenkasten Platz und die Huldigungen des Publikums, die nicht lange auf sich warten lassen, entgegen. James singt wie immer seine Songs, von Kurt Cobain über Bob Dylan und Oasis bis Johnny Cash, aber jetzt ist alles anders, der coole Kater wird zum Star des Duos, alle wollen ihn streicheln, fotografieren, mehr über ihn erfahren. Die Tageseinnahmen, die im Kasten klimpern, vervielfachen sich,

Frauen kommen mit Futterspenden vorbei und später mit selbstgestrickten kleinen Schals und Mäntelchen. Die Anteilnahme tut James, der zuvor durch alle Tiefen der Obdachlosigkeit und totalen Selbstaufgabe gegangen ist, natürlich gut, endlich fühlt er sich wieder beachtet, kann mit den Menschen reden. Bob ist sein guter Geist, sein Baby und sein Freund und Helfer.

Leider ist der Musizierplatz in Coven Garden nicht ganz legal, James hat keine offizielle Genehmigung dafür, die Zone ist eigentlich lebenden Statuen vorbehalten, die sich aber hier selten blicken lassen. Als die Aufpasser der U-Bahn-Station immer mehr Ärger machen, wechselt der Straßenmusiker und sein kleiner Gehilfe zum Piccadilly Circus. Das geht eine Weile gut, dann fängt sich James eine Bewährungsstrafe wegen „illegalen Musizierens“ bzw. „Belästigung“ ein. Er hängt daraufhin die Straßenmusik ganz an den Nagel und beginnt ein neues Kapitel: als Verkäufer des - weltweit ältesten und größten - Straßenmagazins *The Big Issue*.

„Der neue Job hatte Auswirkungen“, erzählt Bowen in seinem (zusammen mit Garry Jenkins verfassten) Bestseller. „Er gab unserem Alltag noch mehr Struktur“, und das von Montag bis Freitag, ja sogar Samstag. Natürlich erweist sich Kater Bob wieder als Eisbrecher und verkaufsfördernder Faktor, 30 bis 50 Exemplare der Wochenzeitschrift wird James pro Tag los. Das schürt aber auch die Missgunst einiger Verkäuferkollegen. Sie schwärzen ihn bei der Leitung an, werfen ihm Bruch der Regeln vor, besonders des „Flanierverbots“: James habe sich nicht an seinen Standort gehalten, sondern sei anderen Verkäufern in die Quere gekommen. Er wiederum erklärt, er sei wegen Bob auf all seinen We-

gen von Passanten aufgehalten worden. Wie dem auch sei, eines Tages fühlt sich James so gefestigt, dass er einen endgültigen Methadon-Entzug wagt. Es wird noch einmal ein Höllentrip, aber er schafft es. Auch weil er findet, diesen Schritt ins Leben seinem Bob schuldig zu sein.

Wie die Geschichte weiter ging? Auf Youtube tauchten Aufnahmen von „Bob, The Big Issue Cat“ auf. Eine Londoner Zeitung brachte einen Artikel. Eine US-amerikanische Agentin schlug vor, ein Buch herauszubringen. Es wurde ein Welterfolg. 2016 folgte die Kinoverfilmung in der Regie von Roger Spottiswoode. Darin übernahm der Schauspieler Luke Treadaway die Rolle des James, während Bob sich selbst spielte - nachdem sämtliche sieben eingeflogenen Katzen sich als nicht resistent gegen den Lärm und Hochbetrieb auf Londons Straßen erwiesen hatten. James Bowen, der einstige Obdachlose, Heroinabhängige und Kleinkriminelle, ist jetzt aus dem Größten raus. „Bob hat uns ein Haus gekauft“, scherzt er, „und ich zahle die Raten ab.“ **ff** olaf cless



James Bowen: Bob, der Streuner. Manchmal braucht es neun Leben, um eines zu retten. Aus dem Englischen von Ursula Mensah, Bastei Lübbe Taschenbuch, aktualisierte Neuauflage mit Fotos aus dem Film, 255 Seiten, 10 Euro. - Im Mai kommt die DVD mit dem Film „Bob, der Streuner“ in den Handel (Concorde Home Entertainment).

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Hamburg: Gabenzaun für Obdachlose

(ZDF/ff). Auf der Ostseite des Hamburger Hauptbahnhofs ragt ein provisorischer Metallzaun über eine kniehohle Mauer. Tüten sind daran befestigt und ein paar Zettel. „Hamburger Gabenzaun“ nennt sich die Konstruktion. Hier soll, wer keine Bleibe hat, sich mit dem Notwendigsten versorgen können. „Keine Grenze, keine Zäune, einfach Freunde“, steht auf einem Zettel, der im kalten Winterwind am Hamburger Hauptbahnhof flattert. Auf einem anderen: „Lieber obdachloser Mensch, bitte nimm, was du dringend brauchst...“. Die Initiatoren der Idee wollen anonym bleiben und schlicht und einfach unkomplizierte Hilfe leisten. Sie seien eine handvoll Hamburger, die bereits seit Jahren ehrenamtlich in der Obdachlosenhilfe arbeiten, erklären sie per Mail gegenüber dem ZDF. Während die Aktion sich unter den Hamburgern großer werdender Beliebtheit erfreut und immer mehr Spenden bringen, steht die lokale Politik dem ganzen kritisch gegenüber: Michael Osterburg (Grüne) befand die unkonventionelle Hilfe und die Spendenbereitschaft für Hilfebedürftige für eine gute Sache, fügte jedoch hinzu: „Die Nutzung des Zauns an dieser Stelle ist aber nicht die optimale Lösung.“ Er meint, Obdachlose sollten die rund 20 sozialen Einrichtungen im und um den Hauptbahnhof nutzen.



Der Gabenzaun in Hamburg wird gerne genutzt.
Foto: fundraisingmagazin

Hotel-Restaurant
Orsoyer Hof

Hafendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

GUTSCHEIN

Zwei Essen, eins bezahlen!
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wenigste Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen, Nicht-kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis **21.11.2017**

**Tolle Terrasse
oder Einfach heiraten!**

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement**.

Tel. 0211. 9216284



Katharina Sieverding und *fiftyfifty*-Galerieleiter Hubert Ostendorf bei der Eröffnung.
Foto: Joana Breyer

Benefiz-Ausstellung in Kanzlei brachte 70.000 Euro für Obdachlose

(RP/ff). Die Wirtschaftsrechts-Kanzlei FPS veranstaltete Anfang März eine Benefiz-Ausstellung in Zusammenarbeit mit *fiftyfifty*. Stargast des Abends war Künstlerin Katharina Sieverding, die eine exklusive Edition für *fiftyfifty* zur Verfügung stellte. Fast 70 Kunstwerke wurden den Kunden der Kanzlei zum Kauf angeboten. Neben Werken von Katharina Sieverding gab es Kunst von Stephan Balkenhol, Katharina Grosse, Otto Piene und Sigmar Polke. Auch Arbeiten von Katharina Fritsch, Peter Lindbergh, Gerhard Richter und Günther Uecker wurden versteigert. „Wir sind wirklich sehr begeistert von der Gesamtsumme und der Resonanz“, sagte *fiftyfifty*-Mitarbeiterin Gül Seven. „Dass Katharina Sieverding dabei war, obwohl sie alle Hände voll zu tun hat mit der Eröffnung ihrer großen Schau in der Bonner Bundeskunsthalle am Freitag, das war schon etwas Besonderes.“ In ihrer Ansprache erklärte Sieverding die Hintergründe und Entstehungsgeschichte zu ihrer spendeten Edition. Das Grußwort hielt Düsseldorf Ex-Bürgermeisterin und stellvertretende FDP-Bundvorsitzende Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann. Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von *fiftyfifty*, zog eine Bilanz der Hilfe für Menschen auf der Straße. „Wir wollen ein Zeichen für sozial benachteiligte Menschen setzen“, sagte FPS-Anwältin Ingrid Burghardt-Richter.

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Stephan Kaluza in der Düsseldorfer Versöhnungskirche und bei *fiftyfifty*

(ff). Kirchen wurden seit jeher mit Kunst und architektonischen Elementen verziert; zum Teil illustrierten sie Mythen und Glaubenshematiken, leisteten ihren Beitrag zu Orten der seelischen Erhöhung. Der Fries „Transit“ des Düsseldorfer Künstlers Stephan Kaluza, eigens hergestellt für die Versöhnungskirche am Platz der Diakonie 1, schließt einerseits an diese Tradition an, andererseits verfolgt die Arbeit durchaus einen weltlichen Zweck: Der Erlös des Verkaufes soll der Grundstein für den Kauf einer Wohnung für Flüchtlinge sein. Seit dem 22. März sind die Bilder in der Kirche zu sehen. Sehr viele Flüchtlinge sind anerkannt und könnten aus den beengten Verhältnissen einer Flüchtlingsunterkunft ausziehen. Doch das ist gar nicht so leicht. Besonders schwer ist es, etwas für Familien zu finden. So fehlt vor allem den Kindern ein kleiner Rückzugsraum zum Lernen und Spielen. Stephan Kaluza ist derzeit einer der gefragtesten Künstler. Berühmt wurde er mit seinen fotorealistischen Unschärfbildern und dem Fotozyklus „Rheinprojekt“. Neuerdings malt er vermehrt abstrakte Bilder, die auf seiner letzten Ausstellung bei seinem Berliner Galeristen an einem einzigen Abend komplett verkauft wurden. Für das Gemeinschaftsprojekt von Diakonie Düsseldorf und *fiftyfifty*, eine Wohnung für eine Flüchtlingsfamilie, hat Stephan Kaluza eigens neue Bilder angefertigt, die für den guten Zweck für ein Drittel des Galeriepreises abgegeben werden und ein großes Wertsteigerungspotenzial haben. Anfragen an: info@fiftyfifty-galerie.de oder telefonisch 0211-2294060.



Ein kleines Original, das Stephan Kaluza *fiftyfifty* zur Verfügung stellte. Foto: ff

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



Nein zu Krieg und Terror! Aufruf zum Ostermarsch Rhein Ruhr 2017



Auch *fiftyfifty* ruft zur Teilnahme an den Ostermärschen auf. Foto: Klaus Hartmann

(ff). „Nein zu Krieg und Terror! Nein zur weiteren Aufrüstung Deutschlands und der EU! Wir brauchen eine neue Politik!“, heißt es auf der Internetseite der Veranstalter der Ostermärsche an Rhein und Ruhr, den *fiftyfifty* unterstützt. Unter diesen Forderungen finden in diesem Jahr die traditionellen Friedensmärsche statt. Als Teil einer weltweiten Widerstandsbewegung treten die Ostermärsche ein für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Im Jahr 2017 stehen die Wahlen zum Landtag in NRW und zum Bundestag an. Das ist eine gute Gelegenheit, die Forderungen der Ostermarsch-Bewegung zu unterstützen. Die Teilnahmemöglichkeiten sind vielfältig: In Düsseldorf findet am Ostersonntag, 15.04., ab 14 Uhr im DGB-Haus, Friedrich-Ebert-Straße, eine Begrüßung der Teilnehmer durch Felix Oekentorp, Landessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft DFG-VK NRW, statt. Anschließend bewegt sich der Marsch in Richtung Marktplatz am Rathaus. Dort wird es ab 15 Uhr weiteres Programm geben. Sevim Dagdelen (LINKE) wird sprechen und die „Musikandes“ werden für lateinamerikanische Musik sorgen. Weitere Informationen und alle Termine, unter anderem in Duisburg, Essen, Dortmund und Bochum unter: www.ostermarsch-rheinland.de.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.mueller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies.heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Kein Nachschlag: Henkersmahlzeiten in den USA



Victor Feguer, wegen Entführung und Mord hingerichtet durch Erhängen, wünschte sich als letzte Mahlzeit eine Olive mit Kern. Die Olive gilt seit jeher als Symbol des (neu erwachenden) Lebens. Alle Foto: Henry Hargreaves



John Wayne Gacy, wegen Vergewaltigung und Mordes mit einer Gifteinjektion exekutiert, bestellte Shrimps, Erdbeeren und Hähnchenschenkel nach dem Rezept von Kentucky Fried Chicken, wo er vor seiner Verhaftung als Manager tätig war.



Ronnie Lee Gardner, wegen Raubmordes erschossen, schaute sich die Filmltrilogie „Der Herr der Ringe“ an, während er sein finales Mahl verzehrte: Hummerschwanz, Steak, Apfelkuchen und Vanilleeis.



Das Standardmenü im US-Bundesstaat Utah, wenn ein Delinquent keinen eigenen Wunsch nach einer Henkersmahlzeit äußert: Steak, Eier, Kartoffelpuffer, Toast mit Butter und Marmelade, Fruchtsaft.

Die Geschichte der Henkersmahlzeit ist so alt wie die Todesstrafe selbst. Der Fotograf Henry Hargreaves hat die Essenswünsche der Todeskandidaten in den USA des Jahres 2016 festgehalten und in seinem Buch *A Year of Killing* (Ein Jahr des Tötens) dokumentiert. Er zeigt, auf welche Art und Weise uns Essen miteinander verbinden kann und was das von uns gewählte Essen über uns als Menschen verrät.

Von Whitney O'Connor

Die Tradition, Gefangenen, die kurz vor ihrer Hinrichtung stehen, eine letzte Wunschmahlzeit zu gewähren, ist für viele Kulturen und Epochen belegt. Ihre Wurzeln hat sie in der Religion und im Aberglauben. Im mittelalterlichen Europa sollte die letzte Mahlzeit den Geist des zum Tode Verurteilten beschwichtigen, um auf diese Weise zu verhindern, dass dieser später den Henker heimsucht. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Tradition der letzten Mahlzeit weiter. Gefangenen, denen der Tod durch Erhängen drohte, wurde ein letztes Getränk angeboten, während jenen, deren Urteil Exekution durch ein Erschießungskommando lautete, eine letzte Zigarette gewährt wurde. Heute gilt das letzte Mahl als eine Geste der Barmherzigkeit gegenüber einer Person, die dem letzten Moment ihres Lebens entgegenblickt.

2011 sorgte Texas für Schlagzeilen, als es das Letzte-Mahlzeit-Programm für Todestraktinsassen abschaffte. Dies weckte Hargreaves Neugierde und Interesse daran, was den Todeskandidaten in den USA vor ihrer Hinrichtung serviert wird. „Ich ging online und war in gewisser Weise schockiert, wie menschlich mir diese Leute erschienen, als ich über ihr Essen las“, erzählt er. „Als ich ihre Wünsche sah, wurden aus den Zahlen echte Menschen.“ Anlass für die Abschaffung der letzten Mahlzeit in Texas war das Verhalten von Lawrence Bender. Der Hinrichtungskandidat hatte ein besonders umfangreiches Menü bestellt, aber es dann nicht essen wollen, weil ihm der Hunger vergangen war. Sein Interesse am letzten Essenswunsch teilt Hargreaves mit großen Teilen der US-amerikanischen Öffentlichkeit. Anlässlich einer Exekution berichten fast alle Medien über das letzte Menü. Abgesehen von der Zusammensetzung der Henkersmahlzeit selbst, gibt es jedoch kaum Detailinformationen. „Wird das Essen auf Porzellangeschirr oder auf einem Plastikteller serviert? Gibt sich der Koch besondere Mühe? Ist er stolz darauf, für jemanden die letzte Mahlzeit zuzubereiten, oder köchelt er irgendetwas zusammen? Essen die Häftlinge vom Schoß aus, oder sitzen sie an einem Holztisch? Solche Dinge wollte ich mit diesem Projekt veranschaulichen.“

Hargreaves befasste sich erstmals 2011 mit diesem Thema, als er die letzte Mahlzeit von einem Dutzend Todestraktinsassen dokumentierte. Unter ihnen befand sich Timothy McVeigh, der in Oklahoma City einen Bombenanschlag auf das Murrah Building verübt hatte (bei dem 168 Menschen ums Leben kamen. Anm. des Übersetzers). Das Bild seiner letzten Mahlzeit, bestehend aus einem Liter Eiscreme mit Minzgeschmack und Schokoladenkekskrümeln, löste heftige und sehr unterschiedliche Reaktionen aus. „Ist Timothy McVeighs letzte Mahlzeit das Essen eines verrückten Mannes, oder ist sie einfach nur die Mahlzeit von jemandem, dem nichts mehr wichtig ist? Und gibt es darauf überhaupt eine richtige oder falsche Antwort?“ Dann war da noch Victor Feguer, der sich eine einzige Olive mit Kern wünschte. „Viele Menschen fragten sich, ob die Olive Frieden symbolisieren sollte oder die Hoff-

nung auf eine Wiedergeburt nach dem Tod.“ Unvergesslich ist die letzte Mahlzeit von Ricky Ray Rector, der einen Hirnschaden hatte, weil er sich nach dem Mord an einem Polizisten in den Kopf schoss. Er bat den Wärter darum, er möge ihm den Nachtsch seiner Henkersmahlzeit später (nach der Hinrichtung) servieren.

Hargreaves glaubt, „Essen kann unterschiedlichen Leuten ganz unterschiedliche Dinge bedeuten. Und ich denke, das ist der Grund für den Erfolg dieser Fotoserie und warum sie so viele Menschen berührt. Jeder kann sich auf irgendeine Art und Weise damit identifizieren.“ Seine Fotos verbreiteten sich schnell im Internet und erhielten internationale Aufmerksamkeit. Sie entzündeten Diskussionen nicht nur über die letzte Mahlzeit selbst, sondern auch über die Todesstrafe an sich. *A Year of Killing* konzentriert sich auf die Hinrichtungen und letzten Mahlzeiten des Jahres 2016. „Die meisten Leute meinen, Hinrichtungen wären selten, dabei werden durchschnittlich 47 Menschen jährlich getötet. Das ist fast einer pro Woche.“ *A Year of Killing* geht noch gründlicher der Frage nach, welche Bedeutung die letzte Mahlzeit für die einzelnen Todeskandidaten hat. „Für mich war das ein Weg, mit diesen Menschen mitzufühlen. Ich glaube, das Leben vieler dieser Menschen war eine schmerzvolle Achterbahnfahrt. Viele von ihnen wurden in äußerst gewalttätige Familien hineingeboren. Und letztlich war das Ende ihres Lebens genauso gewalttätig, wie ihr ganzes Leben vorher.“

Die Fotoserie erntete jedoch auch reichlich Kritik. „Ich wurde heftig von Leuten kritisiert, die meinten, ich würde mit meinem Projekt die Taten dieser Menschen billigen. Aber das ist nicht der Punkt. Es geht mir darum, die Dinge auch einmal von einer anderen Seite zu sehen. Ich möchte nichts verklären oder ähnliches. Ich glaube, einige Leute haben das falsch verstanden, was ich nachvollziehen kann. Mit allem, was an die Öffentlichkeit geht, ruft man Zustimmung und Ablehnung hervor.“ Hargreaves Anliegen ist es nicht, zu moralisieren, sondern er will zu Reflexion und Dialog anzuregen.

„Ich kann mir nicht vorstellen, wie es sich anfühlt. Aber es berührt mich sehr, mich in die Situation eines Menschen hineinzuversetzen, der kurz vor dem Ende seines Lebens steht. Dir wurden soeben deine letzten Rechte vorgelesen, und du hast deine letzte Mahlzeit bestellt. Ich stelle mir die Anspannung dieses Menschen vor. Ich sehe das als Möglichkeit, diese Situation zu erkunden. Hier gibt es kein Richtig oder Falsch mehr, nichts Konkretes oder Lineares. Ich möchte niemanden überreden, das für richtig oder falsch zu halten. Ich möchte bloß, dass du dir darüber auf eine tiefere Weise Gedanken machst als bisher.“ **ff**

Mit freundlicher Genehmigung von *The Curbside Chronicle* / INSP.
ngo. Aus dem Englischen übersetzt (gekürzt) von Hans Peter Heinrich



Willkommen in der High-Tech-Zukunft, Herr Kafka!

Düsseldorf

Kafka im Wunderland

(oc). In einem seiner früheren spektakulären Bühnencomics, er hieß „Abwärtsbunker“, schickte das Künstlerduo *half past selber schuld* unter anderem einen Gefangenen namens „K.“ durch die düstere Kerkerwelt, und unwillkürlich musste man dabei an Kafka denken. Im neuen, mit Spannung erwarteten Stück der Düsseldorfer, die seit ihrem letztjährigen Überraschungserfolg beim RTL-Format „Puppenstars“ ihre Bekanntheit deutlich steigern konnten, ist Kafka explizit zur Titelfigur avanciert: „Kafka in Wonderland“ wirft einen Blick in die hochtechnisierte Zukunft, in der uns eine Firma namens Wonderland inc. per Genetik, Robotik & Nanotechnik ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Doch was als Aufbruch in ein besseres Morgen verkauft wird, lässt den Protagonisten verzweifeln und sich aufreiben. Wieder bieten Ilanit Magarshak-Riegg und Comiczeichner Sir ladybug beetle mit ihrem Team alles auf, was ihr Publikum so liebt: Puppenspiel, Musik, Tanz, Schattentheater und viel Liebe fürs Detail. Am 26. 4., 20 Uhr (Premiere), 27., 28. und 29. 4. im FFT-Kammerspiele, Jahnstr. 3, 40215 Düsseldorf

Essen

Folkwang feiert

(oc). Ihr 90-jähriges Bestehen feiert die Folkwang Universität der Künste in diesem Jahr. 1927 wurde sie als „Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen“ gegründet, bald kam der Bereich Gestaltung hinzu. Heute hat die Kreativschmiede über 1700 Studierende, wovon ein Drittel aus dem Ausland kommt, und verfügt neben dem Hauptsitz in Essen-Werden über Dependancen in Duisburg, Bochum und Dortmund. Zu den vielen für 2017 geplanten Veranstaltungen gehört im April die Aufführung des neuen Musicals „Goethe! Auf Liebe und Tod“. Es ist angelehnt an den Kinofilm von Philipp Stölzl (2010), der – sehr frei nach den biografischen Tatsachen – von der Liebe des jungen Dichters zu Charlotte Buff und der Entstehung des Romans „Die Leiden des jungen Werthers“ erzählt. Die Musik zum Musical schrieb Martin Lingnau, die Liedtexte Frank Ramond, für Buch & Regie zeichnet Prof. Gil Mehmert verantwortlich, die musikalische Leitung hat Prof. Patricia Martin.

4. (Premiere), 5., 7. 10., 11., 12., 18., 19., 20. 4., jeweils 19.30 Uhr, Neue Aula, Campus Essen-Werden; siehe auch folkwangist.de



Goethe wird Musicalheld – die Folkwang Hochschule macht's möglich. Abb.: Andy Warhol (Ausschnitt)



Who is who? Die englische Königsfamilie, wie Erich Bödeker sie sah. Foto: Siegburg, Sammlung Dieter F. Lange

Neuss

Menschen, Tiere, bunte Farben

(oc). Seit Kurzem hat im Clemens Sels Museum die englische Königsfamilie Platz genommen. Auch Brigitte Bardot ist da, sie streift sich gerade blaue Strümpfe über. Allerlei buntes Getier hat sich ebenfalls eingefunden. All diese Figuren, deren Anblick einen unweigerlich schmunzeln lassen, stammen von dem Außenseiter-Künstler Erich Bödeker (1904-1971), einem Bergmann aus Recklinghausen, der als Frührentner zu großer Form aufstieg und seinen Garten mit immer tolleren Gestalten bevölkerte – bis eines Tages zufällig ein Kunstfachmann vorbeikam und dafür sorgte, dass Bödeker seine erste Ausstellung bekam. Bei Josef Wittlich (1903-1982), dem zweiten naiven Künstler, dessen Werke jetzt in Neuss zu sehen sind, war es ähnlich: Ein Besucher des Werksgeländes in Hör-Grenzhausen, wo Wittlich lebte und arbeitete, entdeckte überall dessen skurrile, knallbunte Bilder – Schlachtszenen, Könige, schöne Frauen – und verhalf dem bescheidenen Mann zu später Bekanntheit.

Selbst ist der Mann – Erich Bödeker und Josef Wittlich, bis 28. 5. im Clemens Sels Museum Neuss, Am Obertor, 41460 Neuss



Schreibendes Paar von heute: Siri Hustvedt und Paul Auster.
Foto: sverigesradio.se

Düsseldorf

Höhenflüge und Abstürze

(oc). Wenn Schreibende sich als Paar zusammenschließen, gehen sie ein großes Wagnis ein. Aus dem kreativen Höhenflug kann leicht eine Bruchlandung werden, Seelenverwandtschaft in Konkurrenz umschlagen. Dennoch hat es Schriftstellerpaare immer gegeben und gibt es sie bis heute. Eine feine Ausstellung im Heinrich-Heine-Institut stellt eine Auswahl davon in Bild und Schriftstücken vor. Etwa Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre, die ihr Leben lang, über alle Affären hinweg, einander produktiv verbunden blieben. Oder Claire und Iwan Goll, die sich, mit Paula Ludwig, eine strapaziöse Dreierbeziehung zumuteten. Oder George Sand und Alfred de Musset, deren Venedigreise 1833/34 im kompletten Fiasco endete – Stoff für mehrere Bücher und Gegen-Bücher als Nachspiel. Die Ausstellung „Schreibende Paare“ fußt auf dem gleichnamigen Buch von Tania Schlie (Thiele Verlag), das noch mehr literarische Doppelbiografien skizziert, gut lesbar und reich bebildert.

Schreibende Paare – Literatur und Liebe, Heinrich-Heine-Institut, Bilker Str. 12-14, 40213 Düsseldorf; bis 30. 4.

Roman

Kinder auf Arbeitssuche

Das Leben in Sizilien ist hart für Ninetto. Am Morgen macht ihm die Mutter ein Brot mit Sardellen, danach hungert er. Der Vater ist Tagelöhner, er trinkt und prügelt zu viel, und als die Mutter von einem Schlaganfall gelähmt wird, hält Ninetto nichts mehr in der Heimat. Mit Giuvà, einem Bekannten, besteigt der Neunjährige den Zug nach Mailand. In den späten 50er Jahren war die Kindermigration in Italien hoch. Der Süden war arm, während im Norden die Industrie boomte. Bis Sizilien hatte sich herumgesprochen, dass es in Mailand Wohnungen mit fließendem Wasser, Badewanne und Klosett gibt. Das findet Ninetto bestätigt, allerdings drängen sich ein halbes Dutzend Menschen in der Dreizimmerwohnung von Giuvàs Cousin. Die beiden Neuankömmlinge müssen in der Küche schlafen. Ninetto findet schnell einen Job, mit dem Fahrrad trägt er saubere Wäsche aus. Der Lohn ist schlecht, aber so lernt er die Stadt kennen, und manchmal kann er mit seinem kindlichen Charme ein Trinkgeld ergattern.

Auch die Eltern des Autors sind von Süditalien nach Norden gezogen, um eine Existenz zu suchen. Marco Balzano hat für seinen Roman „Das Leben wartet nicht“ mehrere Personen befragt, die als Kinderarbeiter nach Mailand kamen. Zu seinem Erstaunen, so hält er im Nachwort fest, erinnern sie sich an ihre Ankunft und die erste Zeit wie an ein großes Abenteuer. Wenn sie aber mit 15 Jahren endlich den ersehnten Job in der Autofabrik erhielten, wo der Lohn gut war, die Arbeitsbedingungen geregelt, so wich die Freude bald der Depression. Zu öde erlebten sie den Fabrikalltag in den folgenden Jahrzehnten.

So ergeht es auch Ninetto. Dass für ihn persönlich etwas gewaltig schief gelaufen ist, erfährt man beim Lesen schon zu Beginn, denn der Ich-Erzähler sitzt wegen einer Messerstecherei im Gefängnis. Mit 57 Jahren wird er entlassen – und fängt mit der Arbeitssuche wieder von vorne an. Wie damals findet Ninetto schließlich einen Job als Laufburche, er fährt als Pizzakurier durch die Stadt. Seine neuen Kollegen

sind Chinesen und Afrikaner. Der Bogen, den Balzano von der einstigen zur heutigen Arbeitsmigration schlägt, verleiht diesem spannenden und berührenden Roman eine zusätzliche politische Dimension.

eva pfister

Marco Balzano: Das Leben wartet nicht. Roman. Aus dem Italienischen von Maja Pflug. Diogenes Verlag 2017, 304 Seiten, 22 Euro

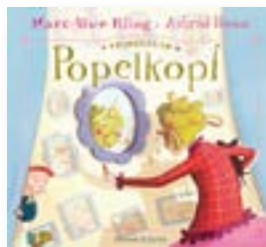


Kinderbuch

Prinzessin Popelkopf & Graf Grützhirn

Prinzessinnen gibt es viele, aber Prinzessin Popelkopf, die ist neu. Marc-Uwe Kling („Die Känguru-Chroniken“) hat sie erfunden und Astrid Henn in ebenso köstliche Farbillustrationen gebannt. Prinzessin Popelkopf trägt nicht nur einen unschönen Namen – auch wenn ihre ehrwürdige Linie mindestens bis zu Konstantin Popel zurückreicht –, sie ist auch einfach ein gemeines Miststück. Alle sind ihren Launen ausgeliefert. Doch als sie eines Tages vom Schloss herab ein fremdes Mädchen verhöhnt, folgt die Strafe auf dem Fuß: Die Kleine (mit Echse) ist nämlich eine Hexe und sorgt dafür, Abrakadabra, dass die Prinzessin ab sofort so hässlich aussieht wie sie heißt. Nun ist guter Rat teuer, der Vater, König Käsefuß, schlägt ihr zwecks Namensänderung eine Heirat mit Fürst Furzgesicht vor, doch die Prinzessin entscheidet sich für Graf Grützhirn: „Er ist zwar dumm, doch sieht super aus.“ Es kommt zur großen Hochzeit mit lauter illustren Gästen, deren lustig-scheußliche Namen aufzuzählen hier den Rahmen sprengen und an Geheimnisverrat grenzen würde – außerdem muss man sie unbedingt bildlich dargestellt sehen. Am Ende dieser munter gereimten, aufmüppigen Geschichte tritt noch einmal die nette kleine Hexe mit der Echse auf, redet Tacheles und

spricht sogar die stolzen Worte: „Der Mensch ist nichts Anderes als das, wozu er sich macht!“ Großer Vorlesespaß!
olaf cless



Marc-Uwe Kling/Astrid Henn: Prinzessin Popelkopf, Voland & Quist, 2. Auflage, 36 Seiten, 12,99 Euro

Wörtlich

„Alles, was ich erzähle, ist erfunden. Einiges davon habe ich erlebt. Manches von dem, was ich erlebt habe, hat stattgefunden.“

Vorbemerkung im Buch „Raumpatrouille. Geschichte“ von Matthias Brandt, erschienen im Verlag Kiepenheuer & Witsch

„Ich dachte, mein Vater wäre tot“

Die unglaubliche Geschichte von *fiftyfifty*-Verkäufer Torsten Heinickel

„Es geschehen immer wieder Wunder!“, so beginnt ein Artikel in der Zeitung *Express*. Und diese Geschichte ist wirklich ein kleines Wunder.

Nach dem tragischen Kältetod der *fiftyfifty*-Verkäuferin Elvira, über den die Boulevard-Zeitung groß berichtet hatte, interviewt das Blatt fünf wohnungslose Menschen, darunter *fiftyfifty*-Verkäufer Torsten Heinickel. Es werden auch Fotos der Betroffenen veröffentlicht. Und: Der Beitrag erscheint online. Zum Glück. Denn tags darauf meldet sich bei der *Express*-Redaktion ein völlig verzweifelter 77-jähriger Mann aus dem weit entfernten, an der Schweizer Grenze liegenden, kleinen Ort Murg. Sein Name: Harald Heinickel. Der Rentner sucht seit über 30 Jahren nach seinem Sohn. Jahrelang schrieb er an Einwohnermeldeämtern, an Kinderheimen, an Zeitschriften, gab Anzeigen auf - alles ohne Erfolg. Doch jetzt denkt er, in dem Internet-Artikel seinen Sohn wieder erkannt zu haben.

Torsten Heinickel ist mittlerweile 48 Jahre alt und glaubt seit frühester Kindheit, dass seine Eltern tot sind. Er hat nur noch lückenhafte Erinnerungen an sie. Etwa daran, dass die überforderte Mutter irgendwann verschwunden ist, während der Vater fast nur auf Montage arbeitet. Der Junge landet in einem Heim. Aus diesem haben ihn seine Großeltern geholt, doch die sind gestorben, als Torsten erst acht Jahre war. „Und so kam ich wieder ins Heim“, erinnert sich der heute Wohnungslose. „Meine Oma und mein Opa haben mir noch gesagt, dass meine Eltern beide tot sind“, erzählt Torsten.

Express-Redakteur Günther Classen nimmt sich der Geschichte an. Er sucht Torsten, der sich zumeist an einem Szenetreffpunkt in der Altstadt aufhält - da, wo Elvira gestorben ist. Classen prüft Geburtsdaten und recherchiert Nachnamen. Er telefoniert lange mit Harald Heinickel. Dieser kennt noch viele Details aus der Kindheit von Torsten.

So viel kann nur wissen, wer eine enge Beziehung hat. Der Vater also. „Bitte bringen Sie mir meinen Jungen. Ich werde ewig dankbar sein“, fleht der 77-Jährige am Telefon. Und Torsten kann gar nicht glauben, dass er einen Vater hat, der noch lebt.

Harald Heinickel weint am Telefon. Grund genug für *Express*-Redakteur Günther Classen, sich einzusetzen. Doch es ist gar nicht so einfach, den verlorenen Sohn und den Zeit seines Lebens mit Schuldgefühlen belasteten Vater wieder zusammen zu bringen. Denn Torsten hat Drogenprobleme. Er wird derzeit mit Methadon substituiert. Den Stoff muss er täglich in der Praxis seines Arztes einnehmen. Classen telefoniert mit dem Doktor, um zu erreichen, dass Torsten das Medikament wenigstens für ein einziges Wochenende mitnehmen darf und nicht in die Praxis kommen muss. Der Arzt ist schließlich einverstanden. Und so fährt der nette Herr Classen zusammen mit der Hauptperson seiner unglaublichen Story und dessen Freundin Tanja über die Karnevalstage ins 600 Kilometer entfernte Murg. Zu einem alten Mann, der seinen Sohn seit über 30 Jahren nicht gesehen hat.

In Murg angekommen, fällt der Vermisste dem Totgeglaubten in die Arme. Sie können sich kaum mehr loslassen und weinen vor Glück. Vorsichtig fangen sie an, Erinnerungen auszutauschen, immer wieder überkommen sie die Gefühle. Und dann die bittere Frage: „Warum hast du mich nicht gesucht“, will Torsten wissen. Papa Harald schildert seine ganze Verzweiflung: „Weißt du, ich lief wie vor eine Wand. Sogar das Jugendamt hat mir nicht geholfen, dich zu finden. Das muss ich jetzt alles mit dir aufarbeiten.“

Immer wieder landen Menschen auf der Straße, weil ihnen gerade das fehlt: ein Ort an dem sie immer willkommen sind, an dem sie sich geborgen fühlen, wo sie geliebt werden - eine Familie. Ja, eine Familie sollte so ein Ort sein.

Wir wünschen Torsten und seinem Vater von ganzem Herzen alles Gute für die Zukunft. **f** *oliver ongaro*



fiftyfifty-Verkäufer Torsten hat mit Hilfe des *Express*-Redakteurs Günther Classen seinen Vater wieder gefunden - nach mehr als 30 Jahren. Foto: *fiftyfifty*-Ausweis-Kartei



Wiedersehen an einem schönen Ort: Murg an der Schweizer Grenze. Doch die Idylle trägt. Vater Harald und Sohn Torsten müssen gemeinsam viel aufarbeiten. (Foto: wikipedia)

Keines Blickes gewürdigt

Eigentlich könnte ich monatlich lobende Worte für das Magazin und auch Ihren „zwischenruf“ von Olaf Cless aussprechen. Diesmal muss es endlich sein. Vollkommene Übereinstimmung. Ich verstehe meine Umwelt bald gar nicht mehr. Ihre Verkäufer werden von 99 Prozent der Einkäufer keines Blickes gewürdigt, geschweige, dass ich an meinen Einkaufstagen je eine andere Person beim Kauf beobachtet hätte. Die junge Verkäuferin hatte sich diesmal wegen der Kälte in den Unterstand für Einkaufswagen gestellt, wo sich keinen Meter entfernt die Menschen einen solchen nahmen.

Yvonne Haberkamp, Mülheim

Gut gelungen

Die neue *fiftyfifty*: gut gelungen – vieles zum Nachdenken – Infos

aus vielen Lebensbereichen. Den Zwischenruf von Olaf Cless möchte ich besonders hervorheben... Leider sind erneut Straßenverkäufer „unserer“ Zeitung verstorben, da finde ich es gut, dass ihrer gedacht wird in Form der unterschiedlichen Nachrufe oder Erwähnungen! ... Zum Verkauf des Obdachlosenhauses, mein eigentliches Anliegen: Wir müssen da alle empört sein. Wieviel guter Wille, wieviel Hartnäckigkeit Ihrerseits, wieviel Engagement der Unterstützer stecken da drin. Bitte bleiben Sie am Ball und informieren uns weiter. Wir werden Ihr/unser Werk weiter unterstützen; denn es bringt was!

Dieter Servos

Reklame machen

Bin beim Kauf einer guten Bekannten begegnet, der ich *fiftyfifty* ans Herz legte, die es noch nie gekauft

hat. Sie sah mal kurz durch und hat es zu meiner großen Enttäuschung und Unverständnis nicht kaufen wollen, obwohl ich von Ihrem großen Einsatz und der Zuverlässigkeit Ihrer ausgewiesenen Verkäufer berichtete, und diese Frau selbst finanziell auf guten Füßen steht. Erstmals in all den Jahren hat sogar nach mir noch ein „Supermarktkunde“ eine Ausgabe gekauft. Ich werde nicht müde, „Reklame“ für Sie zu machen!

Yvonne Haberkamp

fiftyfifty ist großartig

Ich habe letztes einer Ihrer Ausgaben in einer kleinen Stadt am Rande des Ruhrgebiets gekauft und finde Ihre Idee großartig, durch das Prinzip *fiftyfifty*. Ich bin 16 Jahre jung und besuche eine Schule in der Klasse 11 in Dülmen. Ich bin dort Bezirksschülersprecher und

auch seit 2015 abgeordnet im europäischen Jugendparlament.

Felix Hölscher

Beeindruckende Bilanz

Die von Ihnen (als Spendenaufruf per E-mail verschickte) Bilanz als „klein“ zu bezeichnen halte ich schlichtweg für falsch (*siehe auch Vorwort in dieser Ausgabe*). In meinen Augen ist es eine beeindruckende Bilanz - aber Bescheidenheit ist eine Zier und Eigenlob kommt ja in unserer Gesellschaft auch nicht gut weg :-). In den kommenden Tagen werde ich für Housing First einen kleinen (in diesem Falle wirklich klein) Beitrag überweisen.

Elke Roeber

zahl

110

verschiedene Straßenzeitungen weltweit sind im International Network of Street Papers (INSP) zusammengeschlossen; 23 erscheinen alleine in Deutschland, darunter auch *fiftyfifty*. Im vergangenen Jahr erschienen Straßenzeitungen in 35 Ländern in 24 Sprachen. Insgesamt 23,3 Millionen Exemplare wurden auf der ganzen Welt verkauft. Die gut 27.000 Verkäuferinnen und Verkäufer – meist Obdachlose, Langzeitarbeitslose, vermehrt auch Asylbewerber – bleiben durch sie in Kontakt mit der Gesellschaft, bekommen einen niederschweligen Zugang zu einer Arbeit und erzielen ein kleines, nicht selten das einzige Einkommen zur Sicherung ihrer Existenz. hph

fundstück



Quelle: pinterest.com

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Cartoon: Michael Kountouris

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg
Franziska Boy:
02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land: Angela Salscheider,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2



freisein

Die Punks von der Kapu. Kaan Düzer Fotografie.
Vernissage 16.5.2017, 16 Uhr. Dauer der Ausstellung:
17.5 - 8.6.2017, 9 - 19 Uhr. Rathaus-Galerie, Marktplatz 2,
Düsseldorf. www.freisein-ausstellung.de

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie